

Ansprache zur Eröffnung 7.5.2025-Georg Hörnschemeyer

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
Sehr geehrte Bürgermeisterin Bahlo,
Sehr geehrte Konsulin Szczypułkowska-Horvath,
Sehr geehrter Herr Martyna,
sehr geehrte Frau Weidner und alle Vertreterinnen und Vertreter des politischen und kulturellen Lebens aus Georgsmarienhütte, Osnabrück, dem Landkreis Osnabrück, Interessierte und Engagierte aus den umliegenden Gemeinden und Institutionen.

Danke, dass Sie heute hierher gekommen sind.

Ich begrüße Sie alle, denn wir werden ein öffentlich sichtbares Zeichen setzen, um ein Ereignis zu erinnern, das einer lange offenen Wunde gleicht.

Am 16. April 1945 wurden die beiden gerade befreiten Zwangsarbeiter Stanislaw Gontek (aus Polen) und Ivan Koval (aus der Ukraine), die auf einem Hof in Kloster Oesede zur Arbeit eingesetzt worden waren, am Rande des Wellendorfer Friedhofs erschossen.

Einen rechtfertigenden Grund für diese Tat gab es nicht, die 3 Täter handelten aus eigener Entscheidung, obwohl es nach Berichten der Zeugen zu den beiden Opfern bis dahin gute Beziehungen gab.

Das Gebiet in und um Osnabrück stand seit dem 5.4.1945 bereits unter britischer Besatzungsverwaltung und deren rechtlicher Autorität. Dennoch kam es zu einer Selbstermächtigung bis hin zu diesem Mord. Die Leichen wurden zunächst auf dem Friedhof Wellendorf begraben und später auf den sog. Ausländerfriedhof Meyerhöfen umgebettet.

Die Tat war jahrelang von Wissen und Verschweigen umgeben, bis sich eine der Zeitzeuginnen schließlich äußern konnte und 1963 mit einem Strafverfahren gegen die Tatbeteiligten begonnen wurde, das 1964 mit einem Freispruch endete.

Dies war zwar ein gewisser rechtlich-anwaltlicher Erfolg, aber keine Gerechtigkeit gegenüber den beiden Opfern der Tat.

Auch dies ist ein schmerzhafter Teil der offenen Wunde.

Erst in den letzten Jahren konnte das Anliegen eines Initiativkreises für die Schaffung eines sichtbaren Gedenkens im Zusammenwirken mit den Gedenkstätten Gestapokeller und Augustaschacht zu einem Abschluss gebracht werden.

Einige dieser Aktiven können heute hier sein, auch der Historiker Dr. Volker Issmer – persönlich mit dem Ort des Geschehens verbunden - machte immer wieder auf die Sache aufmerksam.

Vereinsmitglieder und MitarbeiterInnen der Gedenkstätten Gestapokeller und Augustaschacht konnten dann weitere Informationen sammeln, auswerten, mit noch lebenden Zeitzeugen und -zeuginnen sprechen und in öffentlichen Veranstaltungen hier am Ort informieren und erklären, was die Botschaft dieses Zeichens sein könnte.

Die Gedenkstätten verdichten diese Ergebnisse jetzt in ihrem Webauftritt zu einem Bildungsangebot, das in den nächsten Tage veröffentlicht wird und auch auf längere Sicht noch Information, Reflexion und Beteiligung ermöglicht.

Der Rat der Stadt Georgsmarienhütte hat sich den Vorschlag der Gedenkstätten zu Eigen gemacht und mit Unterstützung des Viktor Sieber – Fonds ermöglicht, daß wir hier heute dies Zeichen setzen können.

Es bildet Stufen ab, an deren Ende sich vielleicht eine Wunde schließen lässt, eben weil die Opfer nicht vergessen sind.

Bei der Entscheidungsfindung für die Gestaltung konnte der Entwurf des Künstlers und Architekten Przemyslaw Martyna die Jury aus Gedenkstätten, Wissenschaft und Kulturpolitik am stärksten überzeugen und wir sind ihm dankbar für sein Konzept und freuen uns, daß es nun hier umgesetzt wird.

Seine nun hier der Öffentlichkeit übergebene Skulptur zeichnet diesen Weg der Annäherung an die Tat und ihr Nachgeschehen in unregelmäßigen Stufen nach und er wird uns seine Arbeit gleich noch selber erläutern.

Allen, die am Zustandekommen dieses Zeichens mitgewirkt haben, sei für Ihre Beiträge schon jetzt gedankt,
der BläserInnengruppe unter Leitung von Kerstin Winkelmann,
den Mitarbeitern der Firma Granit Pufe, Gartenbau Sannemann und der Stadt Georgsmarienhütte für die Ausführung und Umsetzung hier am Ort, der kath. Kirchengemeinde Kloster Oesede, bei der wir noch gleich etwas zu Gast sein können und allen, die mit Hinweisen, Spenden und Anregungen das Vorhaben unterstützt und ermöglicht haben.

Eröffnungsrede Bürgermeisterin Bahlo, Mahnmal für zwei ermordete ehemalige Zwangsarbeiter im Jahr 1945, Waldfriedhof, 7. Mai 2025, 16 Uhr.

Lieber Herr Martyna, liebe Gäste,

80 Jahren sind seit dem schrecklichen Verbrechen vergangen, das sich unweit von Kloster Oesede zugetragen hat. Zwei Menschen, denen durch Verschleppung und Zwangsarbeit bereits großes Unrecht geschehen war, wurden kurz nach Ende des Krieges von einer illegalen, bewaffneten Bürgerwehr von hinten erschossen. Der Täter wurde erst 20 Jahre später vor Gericht gestellt und wegen Verjährung der Tat freigesprochen.

Das ungesühnte Verbrechen beschäftigt die Kloster Oeseder bis heute. Ich kann nur ahnen, wie oft bei geselligen Zusammensein nach dem Krieg in Kloster Oesede von diesem Verbrechen gesprochen oder geschwiegen wurde.

Ich kann nur ahnen, wie das Verbrechen beurteilt wurde. Hat man bei diesen Gesprächen Verständnis für den Täter gehabt, oder hat man die beiden Erschossenen eines Unrechts bezichtigt? Hieß es irgendwann: Lass man gut sein, waren ja verrückte Zeiten so kurz nach dem Krieg?

Aber das Verbrechen war immer da und besonders präsent war es, wenn es beschwiegen wurde. Und irgendwann brach das Schweigen auf und das Reden hinter vorgehaltener Hand wurde öffentlich und es hieß:

Wir wollen nicht, dass dieses Verbrechen in Vergessenheit gerät. Wir wollen ein Mahnmal, wir wollen, dass Menschen sich über das Verbrechen informieren können, wir wollen, dass junge Menschen sich mit dem Thema auseinandersetzen.

Ab diesem Zeitpunkt formierte sich ein bürgerschaftlicher Initiativkreis, ab da wurde geredet, gefragt, geforscht, geschrieben, verhandelt, Anträge geschrieben und der Wunsch

nach einer dauerhaften Erinnerung in Kloster Oesede nahm Gestalt an.

Etwa anderthalb Jahre ist es her, dass der Verein Augusta-Schacht die Sache in die Hand genommen hat und die Errichtung eines Denkmals auf dem Kloster Oeseder Friedhof vorantrieb. Ich bin dankbar, dass der Rat der Stadt Georgsmarienhütte dem Vorhaben zugestimmt und einen nicht unerheblichen Anteil der Kosten übernommen hat. Aus dem Nachlass von Viktor Sieber kam ein weiterer stattlicher Betrag, für den ich den Nachlassverwalter Udo Hebbelmann sehr danke.

Auf die Ausschreibung im letzten Herbst bewarben sich 26 Künstlerinnen und Künstler, von denen Herr Martyna mit seinem Entwurf zu dieser Treppe die Jury am meisten überzeugte.

Ich bin dankbar, dass die Umsetzung so schnell gelungen ist und wir nun eine dauerhafte Erinnerung an den Mord vor achtzig Jahren haben.

Auch dass die Wahl der Jury auf diesen Entwurf fiel, freut mich sehr. Die Stufen dieser Treppe setzen symbolisch in Szene, was damals passiert ist. Die Verschleppung der beiden Männer, Ivan Koval und Stanislaw Gontek aus ihrer Heimat nach Deutschland, nach Kloster Oesede, die Zwangsarbeit in vollkommener Rechtlosigkeit, dann die Befreiung durch die Alliierten und schließlich die Tat. Und als wäre sie nicht grausam genug, das lange, lange Schweigen danach.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir können die Tat nicht rückgängig machen. Niemand von uns war dabei und hätte sie verhindern können. Aber wir können den beiden Männern ihre Würde zurückgeben. Symbolisch nehmen wir sie in den Kreis unserer Erinnerungen auf. Wir geben ihnen einen Platz in unserer Mitte, hier auf dem Friedhof, wo wir auch

unserer Toten gedenken. Wir geben den beiden, die nach ihrer Ermordung wochenlang am Rand eines Bombenkraters liegen gelassen wurden, einen Ort, mit dem wir um Verzeihung bitten, für das, was geschehen ist.

Doch diese Treppe vermag noch mehr. Sie zeigt uns, wohin die stufenweise Gewalt führt. Ein Unrechtsregime hat diese Gewalt entfesselt und zu einem grausamen Krieg geführt. Ein Unrechtsregime hat ermöglicht, dass Iwan Koval und Stanislaw Gontek aus ihrer Heimat verschleppt wurden und hier zu Rechtlosen erklärt wurden. Ein Unrechtsregime hat einen ganz normalen Bürger zu einem feigen Mörder gemacht, der wehrlose Menschen von hinten erschießt.

Heute ist es unsere Aufgabe, zu verhindern, dass wieder ein Unrechtssystem entstehen kann. Es ist an uns, dafür zu sorgen, dass Menschen nicht würdelos behandelt werden. Wir können heute nein sagen zu Hass und Gewalt. Wir können aufstehen und für Gerechtigkeit sorgen.

Es gibt so vieles, was wir tun können. Bleiben wir nicht auf dem Friedhof bei den Toten stehen. Gehen wir hinaus in die Welt und lassen Sie uns eine Zukunft gestalten, in der alle Menschen ihren Platz finden können und dürfen. Und jede/jeder von euch kann zu dieser Zukunft beitragen.

Wir können hinaus gehen, freundlich sein zu Menschen, die aus einem anderen Land kommen. Wir können anderen mit Respekt begegnen, die eine andere Meinung haben. Wir können dafür sorgen, dass alle Kinder in unserem Schulsystem eine Perspektive haben. Wir können dankbar sein gegenüber Menschen, die dafür sorgen, dass unser Leben hier so reibungslos gelebt werden kann, Menschen, die an wichtigen Stellen in unserer Gesellschaft sich einbringen und arbeiten.

Wir können zeigen, dass wir aus dem Tod von Ivan Koval und Stanislaw Gontek gelernt haben. Ihr Tod ist nur dann sinnlos, wenn wir hier stehen bleiben und trauern. So lasst uns

aufbrechen, für eine gerechte Welt kämpfen, in der Gewalt geächtet und Konflikte friedlich gelöst werden.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Redemanuskript, es gilt das gesprochene Wort)

Guten Tag,
mein Name ist Przemyslaw Martyna.
Ich bin der Künstler dieses Denkmals.
Ich freue mich, heute ein paar Worte dazu sagen zu dürfen.

Das Denkmal trägt den Titel „Die letzten Schritte“.
Es erinnert an Iwan Kowal aus der Ukraine und Stanislaw Gontek aus Polen.
Beide wurden am 16. April 1945 in Wellendorf ermordet – nur wenige Tage nach ihrer Befreiung.
Zuvor mussten sie als Zwangsarbeiter auf einem Hof in Kloster Oesede arbeiten.

Das Denkmal besteht aus sieben Stufen aus Granit.
Granit ist ein harter, beständiger Stein.
Er steht für die Stärke der Erinnerung – und dafür, dass wir nicht vergessen dürfen, was geschehen ist.

Die Stufen sind unterschiedlich hoch – sie zeigen, dass nicht jeder Schritt gleich schwer war.
Zwischen den Stufen verlaufen schmale Fugen.
Sie symbolisieren Narben – Zeichen der Gewalt und des Leids, das Ivan und Stanislaw erfahren mussten.

Jede der sieben Stufen erzählt ein Stück ihres Weges:

1. ihre Herkunft,
2. die Verschleppung,
3. die Zwangsarbeit,
4. die kurze Hoffnung auf Freiheit,
5. der letzte Weg,
6. der Mord,
7. und danach das lange Schweigen.

Die Treppe endet plötzlich – so wie das Leben der beiden Männer.
Das zeigt: Gewalt zerstört alles – Träume, Zukunft, Menschlichkeit.

Die Treppe ist zur Sonne ausgerichtet.
Das steht für Hoffnung.
Die Hoffnung, dass wir aus der Vergangenheit lernen und gemeinsam eine bessere Zukunft gestalten –
wenn wir Verantwortung übernehmen.

Dieses Denkmal ist ein Ort der Erinnerung.
Aber es stellt auch eine wichtige Frage an uns alle:

Wie sorgen wir dafür, dass so etwas nie wieder passiert?